

Nachruf für Dr. med. Wolfgang G. Lehmann

**Zum Tod des Arztes und Malers
Wolfgang G. Lehmann
(1935 – 2009)**

Im Jahre 2005 beging Wolfgang G. Lehmann, vielen besser als Dottore bekannt, seinen 70. Geburtstag nach Künstlerart: In der Villa Eschebach, Sitz der Dresdner Volksbank, zeigte er unter dem Motto „Dottore – und kein Ende“ zahlreiche neue Arbeiten. Und buchstäblich vor wenigen Wochen ging in der Leipziger Bezirksstelle der Sächsischen Landesärztekammer eine Dottore-Präsentation zu Ende. Vor kurzem mussten Freunde, Bekannte und Kunstliebhaber auf immer von dem 1935 in Dresden geborenen Mediziner und Maler Abschied nehmen: Am 15. Januar 2010 fand der am 20. Dezember 2009 in Hamburg Verstorbene auf dem Friedhof in Dresden-Loschwitz in der Nachbarschaft vieler seiner Künstlerfreunde die letzte Ruhe.

Wolfgang G. Lehmann, der zwischen 1960 und 1996 als Kinderarzt zunächst in Dresden und ab 1984 in Hamburg tätig war, war eine wirkliche Doppelbegabung. Dottore – den Künstlernamen führte er seit seiner ersten Ausstellung 1973 bei Kühl – konnte sowohl auf ein reiches Leben als Mediziner (er hatte etwa die erste Neugeborenenstation im Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt eingerichtet) wie als Künstler zurückblicken. Viele seiner Werke sind, außer in zahlreiche Privatsammlungen, in Museen gelangt, darunter die Kupferstich-Kabinette in Berlin und Dresden, das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover, die Kunstsammlungen in Cottbus, Freital, Gotha, Leipzig und Schwerin sowie die Eremitage St. Petersburg.



Bekannt wurde Dottore mit fast skurril anmutenden, feinnervigen Zeichnungen von Köpfen, die einen ihrer Höhepunkte in der Serie „Galerie der Nervenbündel“ aus den 1990er-Jahren fanden. Aber auch alte Kulturlandschaften, etwa die Toskana, die Architektur gotischer Kathedralen, klassische Musik oder innere Gefühlsregungen inspirierten ihn zu seinen mehr oder weniger abstrahierten Bildserien. Ihren spezifischen Ausdruck erlangten sie auch Dank der Nutzung von Lumbalpunktionskanülen und Spritzen für den Auftrag von Tusche und Farben. Zudem schuf Dottore Assemblagen und Skulpturen.

In jungen Jahren hatten ihn Goethezeichnungen sowie Studien in der Dresdner Skulpturensammlung inspiriert. Ab 1955 wurde die Freundschaft mit dem Dresdner Künstler Albert Wigand wichtig. Hingezogen fühlte er sich auch zum Schaffen von

Gerhard Altenbourg und Carl Friedrich Claus. Seit 1969 war er eng mit Hermann Glöckner, dem Dresdner „Patriarchen der Moderne“, befreundet. Alles in allem war dies ein Kreis von „Unabhängigen“, was dem Selbstverständnis Dottores entsprach. Und obwohl er seit 1979 im Künstlerverband war und auch künstlerisch manches erreichte, stieß er zugleich immer mehr an die inneren Grenzen der DDR, verschärft durch auf ihn ausgeübten Druck. So stellte er 1982 einen Ausreiseantrag, der schließlich 1984 genehmigt wurde.

Dankbar dürften sich die hiesigen Kunstfreunde erinnern, dass Dottore nach 1989 für sie schnell wieder präsent war – zuerst in der Ausstellung „Ausgebürgert“, der zahlreiche Personalschauen bis zu jener 2009 in Leipzig folgten.

Dr. sc. phil. Ingrid Koch, Dresden